

relativ junges Konzept handelt.⁹⁷ Wenn gleich Wirrer von einem aus der Sicht dieser Studie problematischen Topos-Begriff ausgeht,⁹⁸ so erscheint seine systematisierende Gegenüberstellung von Topoi und Phrasemen gleichwohl aufschlussreich und birgt Potential für weitergehende Überlegungen und Analysen sowie heuristische Reflexionen im (Re-)Konstruktionsprozess von Topoi angesichts ihrer diversen Kristallisationsformen.⁹⁹

IV.2. Distribution

Der zentrale Ausgangspunkt der im Folgenden näher zu beleuchtenden Funktionsweise ist die Beobachtung, dass sich Topoi im Syntagma des Einzeltexts¹⁰⁰ auf eine spezifische Weise verteilen, die nähere Betrachtung verdient. Die genauere Untersuchung der Verteilungsphänomene, die unter dem Begriff der ›Distribution‹¹⁰¹ verhandelt werden,

-
- 97 Die in der Phraseologie als ›Mikroformeln‹ verhandelten strukturgebenden Einheiten, die in der Kristallisation (oder auf der heuristischen Ebene: in der Benennung) von Topoi wirken, wären näher in ihrer Interdependenz zum Gebrauch und zum Wirken von Topoi zu analysieren. Vgl. Wirrer (2007), S. 184-186. In einer tabellarischen Gegenüberstellung von solchen (in der Zusammenstellung kategorial recht heterogen erscheinenden) ›Mikroformeln‹, ›syntaktisch orientierten Kategorien‹ und ›argumentativen Funktionen‹ finden sich in der Spalte zu den argumentativen Funktionen fast durchweg Topoi.
- 98 Die Zusammenhänge, die Wirrer in seinem Handbuchartikel *Phraseme in der Argumentation* veranschlagt, basieren auf einem dichotomisierenden Topos-Begriff. So schließt Wirrer (2007), S. 180, an die problematische Trennung ›formale‹ versus ›thematische Topoi‹ an, bleibt aber gleichzeitig im Hinblick auf ihren argumentationstheoretischen Status vage: »Topoi kommen in der Regel innerhalb von Enthymemen vor, weshalb sie bereits von Aristoteles im Zusammenhang mit den Enthymemen thematisiert werden. Von den formalen Topoi sind die inhaltlichen Topoi zu unterscheiden.« Vgl. zu den Herausforderungen im Hinblick auf die Relationierung von Topos und Enthymem I.3.2.2.
- 99 Zu berücksichtigen ist, so Wirrer, dass »sich erst aus der Anwendung ergibt, welches Phrasem welchen Topos repräsentiert« (Wirrer [2007], S. 182). Dies deutet abermals auf die Relevanz des jeweiligen Aktualisierungszusammenhangs hin. In Wirrers Systematik stehen »Topoi« (Ursache, Reziprozität, Bedeutung des Namens, Ähnlichkeit, Zeit, Mittel etc.) verschiedenen »Phrasemen« gegenüber (›Übung macht den Meister‹, ›Nomen ist Omen‹). Vgl. Wirrer (2007), S. 185. Dies wirft beispielsweise die anschließende Frage nach dem Verhältnis von »Phrasemen« und »Enthymemen« in der Auffassung Wirrers und »Aktualisierungsmustern« in der mit dieser Studie vorgeschlagenen Modellierung der Topik als Heuristik auf (vgl. I.3.2.2.). Derartige Fragen verlangen interdisziplinäre Verständigung. Vgl. dazu V.3.2. Die Mikroformeln, die Wirrer beschreibt, sind auf Protokolle von Parlamentsdebatten bezogen. Vgl. Wirrer (2007), S. 185. Spätestens wenn es um die Analyse (und zuvor die Auswahl) der zugrunde liegenden Korpora geht, wird deutlich, dass es, wenn nicht bereits konzeptionell, so doch in den Gegenständen markante Schnittmengen zwischen verschiedenen Disziplinen gibt, welche einen inter-/transdisziplinären Dialog erfordern.
- 100 Das ist eine Frage der heuristischen Perspektivierung: Die Einzeltextanalyse geht dem Vergleich mehrerer dieser Analysen voraus, aus dem sich für den Supertext dieser Studie systematisierbare Befunde ableiten lassen. Das trifft für alle topischen Phänomene zu, die eben nur in der Interdependenz von Einzel- und Supertext zu denken sind, wird allerdings in der Funktionsweise der Distribution besonders deutlich.
- 101 Die mit diesem Kapitel vorgenommene Begriffsprägung der ›Distribution‹ schließt weder an den Distributionalismus der Sprachwissenschaft (oder die in diesem Sinne linguistisch geprägte Dis-

lässt sich auf einige grundlegende Aspekte und damit verbundene Perspektiven eingrenzen: Geht es um wiederkehrende Aktualisierungen einzelner Topoi über das Syntagma des Einzeltexts hinweg oder um eine spezifische Textpassage? An welchen Textpositionen¹⁰² treten Häufungen auf und wie lassen sich diese charakterisieren bzw. welche Qualität weist die topische Verdichtung jeweils auf? Den Ausgangspunkt bilden zwei interdependente Beobachtungen, die jeweils sowohl die Positionierung als auch die Quantität von Topoi betreffen: Zum einen wird davon ausgegangen, dass die Dichte von Topoi an unterschiedlichen Textpositionen bemerkenswert variiert (und dass die damit verbundenen Rekurrenzphänomene in einer Betrachtung von Topoi näherer Erläuterung bedürfen). Zum anderen wird die Distribution von Topoi im Einzeltext als zentral für ihr Wirken erachtet, was bisher in der Toposforschung kaum berücksichtigt wird.¹⁰³

Den Rahmen, den die Rhetorik traditionell für diese Perspektivierung des gesamten Einzeltexts liefert, ist vor allem die *dispositio*.¹⁰⁴ Den Fokus auf die Verteilung von Topoi, auf ihre Distribution im Syntagma zu richten, lenkt den Blick stärker als andere Funktionsweisen auf die *dispositio*-bezogene Ebene der Texte.¹⁰⁵ In der Geschichte der Rhetorik lassen sich diverse Versuche der Relationierung von Topik und Redeabschnitt finden. Eine damit verbundene Annahme ist, dass in den jeweiligen Redeabschnitten spezifische Topoi wirksam sind oder sein sollten. Allerdings geht es im Folgenden, dies ist vor diesem Hintergrund zu betonen, gerade nicht darum, die *dispositio* als ›Redeabschnittslehre‹ mit Topos-Rekurrenzen des Supertexts zu relationieren oder in anderen Worten darum, mit der Funktionsweise der Distribution ein rein *dispositionelles* Phänomen terminologisch-konzeptionell zu übersetzen und auf die traditionellen Redeabschnitte (*exordium*, *narratio*, *divisio/partitio*, *argumentatio*, *peroratio*)¹⁰⁶ zu beziehen. Es wird stattdessen davon ausgegangen, dass die traditionellen Redeabschnitte für Texte

tributionsanalyse) noch an die literatursoziologische Trias der Produktion, Distribution und Rezeption von Literatur an. Auch ist es wichtig, den Begriff von der in der Rhetorik ohnehin relativ wenig geläufigen, aber doch in Lausbergs einschlägigem Kompendium erfassten *distributio* abgegrenzt zu sehen. Vgl. Lausberg (1990³) u.a. S. 340f.

- 102 Vergleichbar verwendet diesen Begriff in einem phraseologischen Kontext beispielsweise Ptashnyk (2009), S. 181: »Außerdem hat sich bei der Auswertung des Belegmaterials gezeigt, dass die modifizierten – ebenso wie die usuellen – Phraseologismen grundsätzlich in allen Textabschnitten vorkommen können. Dennoch gibt es bestimmte Textpositionen, die für den Gebrauch [...] besonders charakteristisch sind.«
- 103 Eine wichtige Ausnahme bildet Knappe, der im textanalytisch orientierten Abschnitt seines Beitrags das »Suchen topikverdächtiger Elemente« (Knappe [2000], S. 759) als notwendigen heuristischen Schritt nennt. Insofern Topoi Rekurrenzphänomene darstellen, ist diese Häufung auf der Ebene des Einzeltexts die Bedingung für die Verdichtung im Supertext.
- 104 Für die Distribution grundlegend ist die an anderer Stelle ausführlich begründete Annahme, dass Topoi in ihrer Wirksamkeit keineswegs auf die Ebene der *inventio* beschränkt sind, sondern auch stark auf den Ebenen der *dispositio* und *elocutio* wirken und umgekehrt über diese operationalisierbar sind. Vgl. I.3.1.4.
- 105 Die *dispositio* wird in der Regel im Rahmen der Topik kaum bedacht. Vgl. knapp, aber mit grundsätzlich ähnlicher Einschätzung Berndt (2005), S. 38f. Vgl. außerdem Berndt (2015), S. 440–442.
- 106 Dies ist die in den meisten Metatexten der Rhetorik konventionalisierte Reihenfolge, wobei zwischen *narratio* und *argumentatio* außerdem auch *propositio* oder *digressio* stehen können. Vgl. z.B. Ueding/Steinbrink (2011), S. 263–S. 265.

– bzw. genauer: Reiseberichte – des 19. Jahrhunderts wenig operabel sind, nicht zuletzt da diese als Textproduktionsrahmen nicht maßgeblich waren und sich analytisch nicht mit Distributionsphänomenen in Deckung bringen lassen.

Lediglich der Stellenwert von Exordial- und Schlusstopik bzw. *exordium* und *peroratio* ist für das in dieser Studie untersuchte Korpus hervorzuheben,¹⁰⁷ insofern es an diesen Textpositionen – die sich allerdings auch jenseits der rhetorischen Tradition als exponierte Textstellen begreifen lassen – zu Verdichtungen kommt. Über quantitative Verdichtungen hinaus funktioniert das *exordium* in Bezug auf konkrete Topoi und deren Musterbildung qualitativ auffällig konventionalisiert: Der *Bescheidenheits*-, der *Leserkontakt*- und der *Privatheits*-Topos treten in den Vorworten und Textanfängen des Supertexts insgesamt rekurrent auf. Darin wird vor allem die Relevanz des *exordium* als besonders exponiertem Textabschnitt deutlich.¹⁰⁸

Die Funktionsweise der Distribution berührt, wie bereits skizziert, auf komplexe Weise durchaus die Tradition der *dispositio*.¹⁰⁹ Die *dispositio* funktioniert – so die heuristisch-analytische Verbindung zur Distribution als Funktionsweise – auf der makrostrukturellen Ebene des Einzeltexts.¹¹⁰ Im Vergleich der Einzeltext-Syntagmen wird deutlich, inwiefern die spezifischen textuellen Formen und Positionen von Topos-Häufungen argumentativ funktional werden können oder in anderen Worten, wie die Verteilung von Topoi über den Einzeltext ihr Funktionieren bedingt. In diesem Sinne ist der

107 Die Text-Ordnungen sind heterogen und für die *argumentatio* und *narratio* im Sinne der rhetorischen Tradition lassen sich keine Entsprechungen auf der Phänomenebene der untersuchten Reiseberichte finden, was sich u.a. daraus erklären dürfte, dass diese Texte nicht als Gerichts-/Beweis-/Lobreden etc. produziert sind.

108 Zu vermuten ist außerdem, dass eine dahingehende rhetorische Tradition im 19. Jahrhundert weiterhin kanonisch ist (z.B. der *Bescheidenheits*-Topos als Teil der Exordialtopik). In jüngeren Beiträgen der Reiseliteraturforschung zeigt sich außerdem, dass die Rekurrenzen in besonders diesem Textabschnitt auffällig wahrgenommen und explizit mit dem Topos-Begriff in Verbindung gebracht werden, was allerdings eher wissenschaftsgeschichtlich im Hinblick auf Kontexte, in denen der Topos-Begriff in der Literaturwissenschaft auftaucht, aufschlussreich ist und weniger für die Funktionsweise der Distribution. Vgl. zur ›Exordialtopik‹ jenseits einer ansonsten auf Redeabschnitte bezogenen Argumentation z.B. Fischer (2004), S. 225. In der Präsenz des *exordiums* kristallisiert sich (objektsprachlich) die Relevanz des Textbeginns sowie (metasprachlich) ein eingängiger und immer wieder reproduzierter, an die rhetorische Tradition angebundener ›Forschungstopos‹ heraus, der verdeutlicht, dass die Musterbildung der beschriebenen ›exordialtopischen‹ Kollokationen offensichtlich als eine sehr ausgeprägte wahrgenommen wird. Allerdings treten die einzelnen Elemente dieser sogenannten ›Exordialtopik‹ eben auch an anderen Textpositionen auf, was als analytische Vermengung verschiedener Ebenen kritisch zu bewerten ist. Vgl. III.19.

109 Es geht um Häufungen bestimmter Topoi an verschiedenen Stellen der Texte, jedoch im Grunde jenseits eines Bezugs zu rhetorischen Redeabschnitten, womit ein Einfluss, ein Fortwirken oder eine Präsenz rhetorischer Tradition nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden soll – insbesondere nicht im Hinblick auf das *exordium*.

110 Die folgenden Überlegungen knüpfen an diese Vorstellung einer makrostrukturellen, auf den Einzeltext gerichteten Perspektive an, der in der Forschung bisher kaum berücksichtigt wurde. Vgl. eine dahingehende – im Hinblick auf die Benennung des Desiderats zu konstatierende – Ausnahme Berndt (2005), S. 38.

Begriff ›Distribution‹ weniger auf die rhetorische Tradition bezogen, sondern schließt vielmehr an jüngere korpuslinguistische Studien an.¹¹¹

Die Befunde zum Phänomen der Distribution werden im Folgenden nach *Formen* (vgl. IV.2.1.) und *Positionen* (vgl. IV.2.2.) der Häufung getrennt dargelegt, wobei beide auf der Phänomenebene eng zusammenhängen. Vorwegnehmen lässt sich bezogen auf die Positionen, dass insbesondere an exponierten Textstellen (Text-/Kapitelanfängen und -enden) topische Verdichtungen zu beobachten sind. In Bezug auf die Formen der Häufung lassen sich drei Formen unterscheiden, wovon eine auf die Verteilung eines *Topos* gerichtet ist und zwei auf Beobachtungen *mehrerer Topoi* an spezifischen Textpositionen bezogen sind.

IV.2.1. Formen der Häufung

Die im Folgenden behandelten sogenannten *Topos-›Bündelungen‹* und *›Reihungen‹* als zwei Formen der Häufung verschiedener *Topoi* in einer spezifischen Textpassage sind grundlegend von der Iteration eines *Topos*, der über das Syntagma hinweg in ›variierender Wiederholung‹ auftritt, zu unterscheiden.¹¹² Die ›variierende Wiederholung‹ stellt sowohl eine Amplifikationsform (in Abgrenzung zur ›einmaligen Amplifikation‹) als auch eine Distributionsform (in Abgrenzung zur ›Bündelung‹ und zur ›Reihung‹) dar.¹¹³ Die konzeptionelle Differenzierung zwischen ›Bündelungen‹ (funktionale Ähnlichkeit der *Topoi*) und ›Reihungen‹ (funktionale Differenz der *Topoi*) wird im Anschluss an einige Überlegungen zur ›variierenden Wiederholung‹ anhand von Beispielen veranschaulicht.

Betrachtet man Einzeltextsyntagmen, so wird deutlich, dass *Topoi* häufig in diversen Variationen¹¹⁴ – in ›variierender Wiederholung‹ – aktualisiert werden. Insofern

111 Die Distribution als Funktionsweise weist Schnittmengen mit dem Frequenz-Konzept in der Korpuslinguistik auf. Vgl. dazu z.B. Gries (2009), besonders S. 126–128. Wenngleich über das Selbstverständnis der ›Korpuslinguistik‹ im Hinblick auf ihren Status im epistemologischen Gefüge keineswegs Klarheit herrscht, so sind die Anknüpfungspunkte insbesondere in dem Interesse an tatsächlicher Sprachverwendung und der Arbeit mit (relativ betrachtet) größeren Korpora zu sehen, aus denen induktiv Daten gewonnen werden. Vgl. dazu ausführlicher V.3.2.2.

112 Vgl. zum zugrunde liegenden Konzept der Iteration Cancik-Kirschbaum/Traninger (2015), besonders 6f. und 11f. Wenngleich es auf der analytischen Ebene in dieser Studie nicht um diachrone Bewegungen im engeren Sinne geht, so sind heuristisch und auf der Phänomenebene Iterationen vorausgesetzt. Nur in Wechselwirkungen mit dem Paradigma können *Topos*-Aktualisierungen in einem Syntagma variieren; und diese Iterationen wirken umgekehrt nur dann topisch, wenn eine entsprechende Verdichtung vorliegt, welche wiederum vorangegangene Iterationen voraussetzt.

113 Im Phänomenbereich der ›variierenden Wiederholung‹ wird besonders deutlich, dass es Schnittmengen zwischen Distribution sowie Amplifikation und Reduktion gibt. Alle drei Distributions-Phänomene (›variierende Wiederholung‹, ›Bündelung‹, ›Reihung‹) beziehen sich grundsätzlich – wie dies bereits für das Begriffspaar von Amplifikation und Reduktion geltend gemacht wurde – auf das Wechselspiel zwischen Syntagma und Paradigma, insofern die im Einzeltextsyntagma distribuierten *Topos*-Aktualisierungen vom Paradigma abhängen und zugleich auf dieses zurückwirken.

114 Die Variation kann sich auf die Kollokationsmuster beziehen, aber auch auf die Bandbreite der Aktualisierung zwischen maximaler Reduktion und Entfaltung.

Topoi Rekurrenzphänomene darstellen, ist ihre Wirksamkeit im Supertext durch derartige Wiederholungen bedingt, die selbstverständlich niemals vollständig Wiederholungen sind, insofern die Textposition und das relationale Gefüge zum Textumfeld nicht identisch wiederholbar sind. Der Funktionsaspekt der ›variierenden Wiederholung‹ ist als Charakteristikum des Funktionierens von Topoi relevant und verweist zugleich auf eine wichtige Dimension der Operationalisierung der Topik als Instrumentarium der Analyse und Interpretation: In einer Distributionsanalyse zeigt sich die Singularität des Einzeltexts darin, dass einzelne Topoi (im Verhältnis zum Supertext) in markanter Häufung auftreten und über den gesamten Text bzw. verschiedene Textteile verteilt sind. Andere im Supertext virulente Topoi treten demgegenüber in den Hintergrund oder spielen mitunter keine Rolle.¹¹⁵ Die ›variierende Wiederholung‹ ist ein Distributions-Phänomen, das auf den *Gesamtext* zielt.

Im Gegensatz dazu werden die ›Bündelung‹ und die ›Reihung‹ als Kollokationsstrukturen, welche in einer analytischen Fokussierung *einzelner Text-Passagen* deutlich werden, im Folgenden näher betrachtet. Es wird im Vergleich der Verdichtungsformen von Topoi im Supertext deutlich, dass sich die zwei genannten Formen – ›Bündelung‹ und ›Reihung‹ – grundlegend unterscheiden lassen. Mit dem Begriff der ›Bündelung‹ von Topoi soll ein Phänomen erfasst werden, das sich einem rein formallogischen Zugriff in gewisser Weise entzieht: Nicht selten treten nämlich funktional ähnliche Topoi im ›Bündel‹ auf, was sich formallogisch an den Grenzen der Redundanz bewegt. Ein argumentativer Mehrwert ergibt sich jedoch (unter Voraussetzung eines weiten Argument-Begriffs) nicht durch ein weiteres ›Argument‹ (im engen Sinne), sondern durch eine wechselseitige Verstärkung der in Nuancen immer verschiedenen, grundsätzlich aber funktional ähnlichen Topoi.

Derartige ›Bündelungen‹ von Topoi lassen sich im Supertext dieser Studie am eingängigsten in Bezug auf die Topoi *Wunder*, *Zauber*, *Märchen*, *1001 Nacht*, *Phantasie* und *Traum* beobachten, die sich auf den Textoberflächen des Einzeltext-Syntagmas häufig verdichten. So bündeln sich bei Dalton beispielsweise drei der Topoi in der Formulierung, »daß, wer nur einmal den Fuß in dieses *Wunderland* gesetzt, den es mit unwiderstehlichem Nötigen lockt, noch einmal den Boden zu betreten, noch einmal weiter in sein *geheimnisvolles*, in *märchenhaftem* Reize sich darbietendes Innere vorzudringen.«¹¹⁶ In den ›Bündelungen‹ treten die genannten Topoi (Elemente der *Indien-Topik*) darüber hinaus häufig verschränkt mit dem *Farben-*, dem *Unsaubarkeits-* sowie dem *Poesie-*Topos (Elemente der *Reiseberichts-Topik*) auf.¹¹⁷

Das Phänomen der ›Reihung‹ stellt demgegenüber eine Form der Häufung dar, im Rahmen derer Topoi, die jenseits einer solchen Aktualisierungsform tendenziell selten in stabilen Kollokationen auftreten, ›aneinandergereiht‹ werden. Die Basis bildet nicht

115 Vgl. zu dieser Makroperspektive die konzeptionellen Überlegungen zu Topos-Profilen von Einzeltexten in IV.4.

116 Dalton (1899), S. 3; Herv. M. H.

117 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 58: »Nur mit Rührung und tiefbewegt kann man diesem so unendlich poesievollen Prachtbau nahen. Kein noch so schönes Bauwerk hat je diesen Eindruck auf mich gemacht. Es ist so rein, vornehm und edel, daß es berührt wie ein Gedicht, erscheint wie ein Traum.« Vgl. zu solchen interkonstellaren Wechselwirkungen zwischen *Indien-* und *Reiseberichts-Topik* ausführlicher V.1.4.1.

mehr die funktionale Ähnlichkeit der Topoi, sondern ihre funktionale Differenz. Die verschiedenen Topoi formieren in der Kollokation einen Teil des topischen ›Vorrats‹ der Indien-*Topik*.¹¹⁸ Im Supertext findet sich dies häufig an exponierten Stellen (vgl. IV.2.2.) – beispielsweise an solchen, an denen Aussagen allgemeinerer Art über den gesamten Imaginärraum ›Indien‹ getroffen werden und damit gewissermaßen sehr reduziert eine Art breiter Horizont über den topischen ›Vorrat‹ der Indien-*Topik* gespannt wird. Die derart verdichtete ›Aufreihung‹ des ›Vorrats‹ der Indien-*Topik* realisiert sich insbesondere über Formen der Reduktion (vgl. IV.1.). Exemplarisch lässt sich eine solche Reihung anhand der folgenden Passage aus Hermione von Preuschens Reisebericht demonstrieren:

»Da stürzte ich mich in die indischen Wunder der Madame Blavatski [sic!]. Was wissen wir denn von dem geheimnisvollen Land und seinem Gemisch uralter Kultur, tiefster Weisheit und engstem, dunkelstem Kastengeist?

Was wissen wir denn, die neunmal Weisen, mit all unseren psychologischen Finessen, von den Seelenabgründen eines Hindu? Von den Irr- und *Wunderwegen* seiner *Phantasie*, von seinem kosmischen Wissen und seiner *Bedürfnislosigkeit*?«¹¹⁹

Auf engstem textuellen Raum sind in diesem Auszug acht Topoi (die als Elemente der Indien-*Topik* im Supertext wirksam sind) in eine wenige Zeilen umfassende ›Reihe‹ gebracht, nämlich: *Wunder*, *Anthroposophie/Theosophie*, *Geheimnis*, *Kulturvolk*, *Weisheit des Ostens*, *religiöse Zwänge*, *Kastenwesen*, *Phantasie*.¹²⁰ In ähnlicher Weise funktionieren viele weitere Reihungen, in denen ein Teil des ›Vorrats‹ der Indien-*Topik* auf engstem Raum entfaltet wird.¹²¹

Die beiden der Funktionsweise der Distribution zugeordneten Funktionsaspekte der ›Bündelung‹ und der ›Reihung‹ weisen markante Schnittstellen mit der Funktionsweise der Kombination (vgl. IV.3.) auf, insofern darüber charakteristische Kollokations- und damit Kombinationsformen benannt sind. Es handelt sich in beiden Fällen um besondere Topos-Kombinationen, die vorwiegend an exponierten Stellen auftreten, wobei dieser Zusammenhang für beide Funktionsaspekte jeweils noch genauer zu differen-

118 Mit ›Vorat‹ sei hier die Gesamtheit der Indien-*Topik* gemeint, wobei es Schnittmengen mit dem Begriff des ›Inventars‹ gibt, der allerdings – insofern er in dieser Studie einen spezifischen Clustertyp, die ›Inventar‹-Cluster, umfasst – enger zu fassen ist. Vgl. dazu V.1.3.1.

119 Preuschen (1909), S. 5f.

120 Einige der markierten Elemente stellen selbst keine Topoi, jedoch Aktualisierungsmuster von Topoi dar – beispielsweise die ›Bedürfnislosigkeit‹ als rekurrente Aktualisierungsdimension des *Natur-Menschen-Topos* sowie ›Madame Blavatski‹ als Aktualisierungsvariante (*pars pro toto* funktionierend) des *Anthroposophie/Theosophie-Topos*.

121 Vgl. z.B. Hesse-Wartegg (1906), S. III [Vorwort], Herv. M. H.: »Hat es jemals ein Land gegeben, das die Märchen aus ›Tausend und eine Nacht‹ wirklich zum Schauplatz gehabt haben könnte, so ist es das große, malerische Hindostan, das farbenprächtigste Reich der weiten Erde. Von seiner mitten in den üppigsten Tropen gelegenen Südspitze bis an die [...] Gebirgsmauern des Himalaya umfaßt es alle erdenklichen Landschafts- und Kulturbilder und beherbergt ein Volk, das an Verschiedenartigkeit der Abstammung, an Eigentümlichkeit seiner Sitten und Gebräuche den interessantesten Völkern aller Kontinente beigezählt werden kann.«

zieren wäre.¹²² Die Differenzierung zwischen ›Reihung‹ und ›Bündelung‹ ist eine heuristische: Beide Formen können sich in Textpassagen durchaus überlagern.¹²³

Betrachtet man das Phänomen der Distribution systematisch, so stellt sich außerdem die Frage nach einer potentiellen Operationalisierbarkeit der ›Streuung‹, also der ›geringen Dichte‹ von Topoi (als potentielles Komplementärphänomen zur ›Häufung‹).¹²⁴ Wichtig aus der Perspektive der Topik und der Distributionsanalyse im Besonderen erscheint es, die topisch weniger verdichteten Passagen nicht in ihrer argumentativen Relevanz zu negieren.¹²⁵ Die Ausrichtung auf Textpassagen mit ›geringer Topos-Dichte‹ kann davor bewahren, die topisch verdichteten Passagen an den exponierten Textstellen zu stark zu gewichten und anders funktionierende Passagen auszuklammern.¹²⁶

IV.2.2. Positionen der Häufung

In der Distributionsanalyse treten – wie bereits thematisiert – spezifische ›Textpositionen‹ (Kapitel-/Textanfang/-ende) hervor, für die eine auffällige Häufung von Topoi im

122 Näher zu untersuchen wäre, inwieweit ›Bündelungen‹ an spezifischen Textstellen zum Tragen kommen, die nicht zwangsläufig im oben genannten Sinne exponiert sind (Text-/Kapitelanfang/-ende) und inwiefern ›Reihungen‹ demgegenüber tatsächlich insbesondere an exponierten Stellen zu beobachten sind. Die Distributionsanalyse des Supertexts dieser Studie gibt Hinweise darauf, dass dies der Fall ist, was allerdings weitergehend zu prüfen wäre.

123 Vgl. dazu beispielsweise die folgende Passage aus Lechters Reisebericht, in der Topoi des IRREALITÄTS-Clusters (vgl. V.1.3.2.2.) als ›Bündel‹ aufgerufen werden und zugleich als Element einer des Topos-Arsenal aktualisierenden ›Reihung‹ mit weiteren Topoi (*Farben, Poesie, Rätsel* etc.) zu beobachten sind: »Das alte *geheimnisreiche* Indien, wie es in unserer vorstellung schläft, erwachte unter einem unbeschreiblich mystischen himmel. im fluge schwebten halb dunkle *traumlandschaften* im ewigen wandel an uns vorüber: *gopuren* in einen *märchenhimmel* fast schwarz hineinragend und sich mit dunkeln *palmen* im stillen *goldgrün roter wasser wie verzaubert* spiegelnd; weite ebenen in *tiefe violett; schwarze haine*, durchbrochen von mythisch flammenden orangeflechten der luft; gewässer mit kurzen *palmengruppen*, gespenstig, finster auf düster glühendem *äther*; [...]« (Lechter [1912]; 11. Dezember; Herv. M. H.)

124 In diesem Zusammenhang könnte die Untersuchung verschiedener Textmodi (Deskription, Narration, Argumentation) im Verhältnis zu den Aktualisierungsformen von Topoi von Interesse sein.

125 Breit amplifizierte Topoi wirken zweifelsohne anders als verdichtete, was jedoch erst näher ausgelotet werden müsste. Zu präzisieren wäre, was jeweils als Argument begriffen wird, von welchen Textmodi auszugehen ist und wie diese interferieren. Eine Trennung von deskriptivem, narrativem und argumentativem Modus erscheint unter der Perspektive der Topik nicht sinnvoll, wobei für Reiseberichte bisher meistens die Narrativität (und teilweise der Deskriptionscharakter) überbetont werden, die argumentativen Dimensionen hingegen unterbeleuchtet bleiben. Es ergeben sich heuristische Spielräume und Abhängigkeiten der Einzeltextanalyse vom jeweiligen Supertext und dem Erkenntnisinteresse. In einem Korpus, das ausschließlich aus Forschungsreiseberichten oder genauer ›Reiseberichten von Forschern‹ besteht, ist beispielsweise das EPISTEMOLOGIE-Cluster (vgl. V.1.2.11.) sicherlich differenzierter als im Supertext dieser Studie, innerhalb dessen diese Gruppe nur einen Teil ausmacht.

126 Vgl. zu dieser Problematik ausführlicher V.2.5. Eine genauere Auseinandersetzung mit der Distribution von Topoi könnte den für diese Studie vorausgesetzten weiten Argument-Begriff schärfen. Dabei wäre u.a. das Phänomen der ›Streuung‹ zu präzisieren.

Verhältnis zu anderen Abschnitten des Gesamtsyntagmas charakteristisch ist.¹²⁷ Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen ist der Befund, dass die ›Topos-Dichte‹ an exponierten Textstellen höher ist als an anderen.¹²⁸ Die Häufung von Topoi an diesen Orten korreliert mit einer argumentativen Verdichtung.¹²⁹ Insbesondere Anfang und Ende der untersuchten Reiseberichte sowie Anfang und Ende einzelner Kapitel (falls solche vorliegen) weisen als exponierte Textstellen eine bemerkenswerte Häufung von Topoi auf. Diese topische Verdichtung hat zwei unterschiedliche Dimensionen, nämlich zum einen eine quantitative (insofern es um Häufungen geht) und zum anderen eine qualitative (da die Verdichtung häufig mit Komplexitätsreduktion, die in Spannung zum Rest des Texts stehen kann, einhergeht). Diese qualitative Dimension wird im Anschluss an einige, zunächst auszuführende Überlegungen zu weiteren auffälligen Orten topischer Verdichtung – nämlich (Unter-)Titeln, (Inhalts-)Verzeichnissen sowie Kapitelüberschriften – exemplarisch näher beleuchtet.

Als textuellen Orten der (häufig resümierenden) Aktualisierung von Topoi (meistens in ihren Reduktionsformen) wohnt insbesondere Inhaltsverzeichnissen in Verbindung mit Kapitelüberschriften eine wichtige Funktion inne. Eine Untersuchung der Inhaltsverzeichnisse im Rahmen der Supertextanalyse kann sowohl Aufschluss über den topischen ›Vorrat‹ als auch über die ›Text-Ordnungen‹¹³⁰ geben, wobei insbesondere die

-
- 127 Die heuristische Konzentration auf solche spezifischen textuellen Positionen betrifft somit nicht im engeren Sinne das Phänomen der ›variierenden Wiederholung‹, sondern ist auf ›Bündelungen‹ und ›Reihungen‹ bezogen.
- 128 Vgl. obige Beispiele sowie an dieser Stelle exemplarisch Selenka (1890), unpaginiert [vor dem Haupttext]: »Es sei das Schriftchen Freunden und Bekannten, denen es gewidmet ist, ein Zeichen freundlichen Angedenkens, zugleich auch ein Sporn, bei nächster Gelegenheit selber auf ein paar Monate dem Bann des modernen Kulturlebens zu entfliehen, um in der Zauberpracht des Urwaldes und in den Wundern des Orients die Träume der Kindheit verwirklicht zu sehen!«
- 129 Dass die argumentative Dichte in Texten an bestimmten textuellen Orten erhöht oder zumindest spezifisch ist, hat Stefanie Ptashnyk in ihrer Untersuchung phraseologischer Modifikationen dargestellt und dabei – mit ähnlichen Befunden – nachgewiesen, dass die relative Häufigkeit dieser Modifikationen (und damit der argumentativen Verdichtung) am häufigsten in der ›Überschrift‹ sowie im ›Vorspann/Lead‹ und am ›Textanfang‹ die Häufigkeit der Modifikationen an anderen Textpositionen deutlich übersteigt. Vgl. Ptashnyk (2009), S. 180f., besonders S. 181: »Außerdem hat sich bei der Auswertung des Belegmaterials gezeigt, dass die modifizierten – ebenso wie die usuellen – Phraseologismen grundsätzlich in allen Textabschnitten vorkommen können. Dennoch gibt es bestimmte Textpositionen, die für den Gebrauch der PM besonders charakteristisch sind.« In der nachfolgenden Tabelle zeigt sich, dass insbesondere die Kategorien ›Überschrift‹, ›Vorspann/Lead‹ sowie ›Textanfang‹ eine herausragende Häufigkeit aufweisen.
- 130 Die unterschiedlichen Text-Ordnungen in Reiseberichten wurden bereits innerhalb der Reiseliteraturforschung thematisiert, verdienten jedoch noch genauere Betrachtung. So unterscheidet Schmidhofer (2010), S. 19 zwischen vier »Strukturkategorien« (»thematische«, »topografische« und »chronologische Struktur« sowie »Strukturverzicht«). Neuber (1989), S. 55 hingegen lotet in der Unterscheidung von »chrono-topologischem« Bericht und »systematisch-thematischer Enzyklopädie« die Grenzen der Textsorte aus: »Der ordo naturalis als chronologische Darstellung der raum-zeitlichen Erfahrungsbildung ist das für die Neuzeit häufigste und kennzeichnendste Schema der wahrheitsverbürgenden Stofforganisation. Wo er zugunsten einer stoffsystematischen, enzyklopädischen Ordnung aufgegeben wird, besteht die Gefahr des Verlusts des narrativen Elements und damit der Preisgabe des Genus ›Bericht‹.« Eine näher zu untersuchende Struktur ist (neben der ›zeitlichen‹, ›räumlichen‹ sowie der ›thematisch-systematischen‹ Text-Ordnung) die Text-Ordnung an-

Zusammenhänge zwischen beiden für eine genauere Distributionsanalyse von Interesse sind. Besonders in Inhaltsverzeichnissen treten, so sie nicht lediglich topographisch oder chronologisch den Reiseverlauf abbilden, oft topische Verdichtungen des Super-texts zutage. Dies gilt für ausführlichere Inhaltsverzeichnisse, in denen sich das ›Arsenal‹ sowohl der Indien- als auch der Reiseberichts-*Topik* beobachten lässt,¹³¹ aber auch für kürzere Verzeichnisse, in denen konventionalisierte Topoi aufgegriffen werden.¹³² Über die Inhalts- und andere Verzeichnisse¹³³ hinaus werden auch in Titeln teilweise topische Verdichtungen deutlich.

Im Hinblick auf die bereits in ihrem Auftreten als ›Bündelung‹ untersuchten Topos-Formen des *Wunder*-, *Traum*-, *Märchen*- und *Phantasie*-Landes sind in diesem Kontext exemplarisch Litzmanns Titel *Aus dem Land der Märchen und Wunder* sowie der Titel von Hallas Reisebericht *Unter Palmen und in Märchentempeln* zu nennen. Die Verdichtung an den genannten spezifischen Positionen wird – was sich in der Betrachtung des Gesamttexts zeigt – argumentativ durch die ›variierende Wiederholung‹ gestärkt. So taucht der – bereits im Kontext der Reduktionsformen thematisierte – reduzierte Städtevergleich zwischen Rom und Delhi beispielsweise bei Litzmann variiert in seiner Kapitelüberschrift ›Das Rom Asiens und seine Via Appia!‹¹³⁴ auf.

IV.2.3. Ambivalenzen zwischen exponierten und sonstigen Textstellen

Es handelt sich, wie bereits erwähnt, bei den Häufungen an exponierten Textstellen auch um ein qualitativ näher charakterisierbares Phänomen: Die Topoi an jenen exponierten Stellen bedingen mitunter eine starke Komplexitätsreduktion, welche in erheblicher argumentativer Spannung zu anderen Textpassagen steht, die deutlich mehr Komplexität entfalten oder zulassen. Dies geht häufig mit argumentationslogischen Raffungen in jenen exponierten Textpassagen einher, denen beispielsweise Passagen der ausführlichen Darstellung von Fachwissen und Detailbeschreibungen spannungsvoll gegenüberstehen. Dieses auf die Distribution und zugleich die Ambivalenz von Topoi bezogene Teilphänomen wird im Folgenden exemplarisch an Ernst Haeckels *Indischen Reisebriefen* demonstriert.

Haeckel breitet über den gesamten Textverlauf hinweg immer wieder Spezialwissen aus, sowohl botanisches und zoologisches zu seinen Forschungen in Belligemma

hand von ›Personen/Begegnungen‹. Vgl. dazu beispielsweise die folgenden Kapitelbenennungen im Reisebericht von Hans von Koenigsmarck (1909²): »IX. Der Gouverneur von Bombay«, »XVIII. Der Prinz von Wales«, »XX. Der Rana Nehal Singh«, »XXIII. Der Maharaja von Benares«. Dieses Phänomen wäre näher im Verhältnis zu der in IV.3.3. beschriebenen ›Anlagerung an Personen‹ zu untersuchen.

131 Vgl. hierzu z.B. Deussen (1904), S. Vf.: »Reisebetten [...] Reisekosten [...] Das indische Hotel [...] Nächtliche Ruhestörungen [...] Semitischer Typus der Parsi's [...] Die Türme des Schweigens [...] Sanitäre Verhältnisse. Religiöse Vorurteile. [...] Teppichwirkerei. Tierhospitäler [...] Echte und falsche Asketen [...] Seelenwanderungsglaube [...] Jung-England in Indien«.

132 Vgl. z.B. das Inhaltsverzeichnis des Texts von Ewers (1911), S. 7, auf das in IV.4. näher eingegangen wird.

133 Neben Inhaltsverzeichnissen wären – insbesondere im Zuge intermedialer Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Supertext – die ›Tafelverzeichnisse‹ und ›Bildunterschriften‹ von Interesse.

134 Litzmann (1914), S. 54.

(und denen anderer Forscher zuvor) als auch ethnologisches/-graphisches Wissen, beispielsweise in der akribischen (und tabellarisch gestützten) Darlegung der ethnischen und religiösen Zusammensetzung der Bewohner Ceylons. An exponierten Stellen jedoch – insbesondere aus der Distanz der Rückreise – gewinnt eine die Komplexität reduzierende Darstellung die argumentative Oberhand. Polemisierende *Kontraste* und Grenzziehungen treten in diesem Rahmen hervor und werden vielfältig aufgeladen: Die ›Palme‹, die sich vorher in die *Tropen* sowie ins *Paradies* einfügte, wird in diesem Rahmen schließlich zur ›ceylonischen Cocos-Palme‹, deren semantisches Potential sich gegenüber der ›ägyptischen Dattelpalme‹ schärft.¹³⁵ Verschiedene Bereiche, in denen *Kontraste* wahrgenommen und dargestellt werden, verstärken einander dabei wechselseitig bis hin zum absoluten Gegensatz – zum »ungeheure[n] Contrast«¹³⁶.

Während in der *Paradies*-Natur, die Haeckel an anderen Stellen im Gesamtverlauf des Texts immer wieder in zahlreichen Aktualisierungen des *Paradies*-Topos breit entfaltet, sämtliche Natur-Kultur-Grenzziehungen derart aufgehoben sind, »daß Alles zusammen von selbst aus dem Boden gewachsen zu sein scheint«,¹³⁷ so werden insbesondere am Ende des Texts kulturelle und nationale Grenzen umso schärfer gezogen und symbolisch überhöht, was mit einer bemerkenswerten Komplexitätsreduktion und Polemik am Ende des etwa 350 Seiten umfassenden Reiseberichts einhergeht. Der »eigenthümlichen Harmonie zwischen Natur und Cultur«¹³⁸ des *Paradieses* stehen diverse Aktualisierungen des *Kontraste*-Topos am Ende entgegen. Diese konfliktieren nicht nur mit den Aktualisierungen des *Paradies*-, sondern auch mit jenen Amplifikationen des *Vielfalt*-Topos, in denen Haeckel sich ausgiebig mit der ethnischen und religiösen Heterogenität Indiens und Ceylons beschäftigt. Am Ende des Texts verdichten sich Topoi¹³⁹, welche Komplexität reduzieren. Alles Relativierende, Individuelle, Abwägende – alle Be-

135 Vgl. Haeckel (1883), S. 352: »Als botanisches Symbol dieses merkwürdigen Gegensatzes kann ein einziger Baum dienen. In Aegypten wie in Ceylon ist es eine Palmenart, die an national-ökonomischer Bedeutung alle anderen Producte der Pflanzenwelt übertrifft: dort die Dattelpalme, hier die Cocospalme.«

136 Vgl. Haeckel (1883), S. 351: »Dieser Wüstenritt, der einen recht guten Einblick in den Charakter der arabischen Wüste gewährt, regte mich lebhaft zu Betrachtungen über den merkwürdigen Gegensatz an, in welchem die ganze Natur von Unter-Aegypten zu derjenigen in Ceylon steht. Dieser ungeheuerere Contrast betrifft in erster Linie das Klima und die Vegetation, in zweiter Linie aber auch die gesammte übrige Natur und die Menschenwelt.«

137 Haeckel (1883), S. 93f.

138 »Diese eigenthümliche Harmonie zwischen Natur und Cultur spricht sich auch in der menschlichen Staffage dieser Waldgärten aus; denn die Einfachheit der Kleidung und Wohnung der Singhalesen in denselben ist so groß, daß sie größentheils den bekannten Beschreibungen von echten ›Wilden‹ entsprechen, obwohl sie einem alten Culturvolk entstammen.« (Haeckel [1883], S. 129.)

139 Es handelt sich bei diesen die Komplexität reduzierenden ›topischen Elementen‹ nicht ausschließlich um Topoi, sondern teilweise um rekurrente Aktualisierungsmuster: Damit sei der Tatsache Rechnung getragen, dass es nicht ausschließlich die für den Supertext tatsächlich eingegrenzten/selektierten Topoi beider *Topiken* sind, die sich ›verdichten‹, sondern daneben auch weitere Aktualisierungsformen, die ebenfalls rekurrent auftreten, aber nicht als Topos (re-)konstruiert wurden.

obachtungen, Erfahrungen und Ausführungen des vorangegangenen Texts erscheinen dann in weiter Ferne.¹⁴⁰

Viele der zuvor im Textverlauf vorgenommenen Differenzierungen werden argumentativ über Bord geworfen: Dann kann Ceylon zu einem fast geschichtslosen Raum ohne politische Bedeutung werden, wenngleich er zuvor als zentraler Gegenstand geopolitischer Interessen der Kolonialmächte reflektiert wurde. Dann können Singhalesen wieder zu »indolente[n] Buddhisten von arischem Ursprunge« werden, wenngleich vorher die ethnische und religiöse Vielfalt der Inselbewohner aufgefächert worden ist; dann genügen die drei Attribute »friedlich«, »bescheiden« und »furchtsam«, um die *Paradies*-Bewohner harmonisch zu vereinheitlichen.¹⁴¹ So wird der Naturforscher am Ende zum Kulturalisten, der wider alle entgegenlaufenden Beobachtungen und Erfahrungen kulturelle *Kontraste* an einem vermeintlich natürlichen Gegenstand, der »Palme«, entwickelt und sich zu einer Hommage an die Cocospalme hinreißen lässt, die sich nicht mehr als ernstgemeinte Aussage eines beflissenen, systematisierenden Naturforschers lesen lässt.¹⁴² Dass am Ende des Texts Komplexitätsreduktion und Polemik überwiegen, sollte jedoch über die argumentative Vielfalt und Differenziertheit des Gesamttexts nicht hinwegtäuschen.¹⁴³ Eine genaue Distributionsanalyse verhindert, dass metasprachlich lediglich auf die exponierten Textstellen Bezug genommen wird und öffnet den Blick stattdessen für das gesamte Spektrum der argumentativen Komplexität eines Texts – und damit auch für Inkohärenzen, Ambivalenzen, Inkonsistenzen.

140 Vgl. Haeckel (1883), S. 352: »Nicht minder auffallend als diese extreme Verschiedenheit in Bezug auf Boden, Klima und Vegetation ist diejenige der Menschenwelt, welche diese beiden Länder bewohnt. Dort in Aegypten die lauten und lebhaften Araber mit ihrem unverschämten, aufdringlichen und anmaßenden Charakter, fanatische Mohammedaner von hamitischer Rasse; hier in Ceylon die sanften und stillen Singhalesen, indolente Buddhisten von arischem Ursprunge, mit durchaus friedlichem, bescheidenem und furchtsamem Wesen. Während Ägypten mit seiner einzigen centralen Lage, mitten zwischen den drei alten Welttheilen, seit uralter Zeit die größte Rolle in der Völkergeschichte gespielt hat und der Zankapfel der mächtigsten Nationen, der Spielball der heftigsten Leidenschaften gewesen ist, hat das stille Paradies von Ceylon gleichsam außerhalb der großen Culturgeschichte gestanden und seine politische Geschichte niemals ihre locale Bedeutung überschritten.«

141 Die Zitate sind Haeckel (1883), S. 352 entnommen. Vgl. die vorige Anmerkung.

142 Vgl. Haeckel (1883), S. 353: »Wie anders jetzt, wo die ungleich edlere und vollkommener Form der Cocospalme sich mir in Ceylon so fest eingepägt hatte, daß ich die Dattelpalme daneben unansehnlich fand! Der schlanke, glatte und weiße Stamm der Cocos ist stets anmuthig gebogen und erhebt sich gewöhnlich zu der doppelten Höhe des plumpen, struppigen, graubraunen Stammes der steifen Dattel. Und ebenso übertreffen die mächtigen, schön geschwungenen, gelblich grünen Fiederblätter der Cocos an Größe und Schönheit um mehr als das Doppelte die steifen und starren, graugrünen Wedel der Dattel. Der ganze malerische Werth der Cocos übertrifft denjenigen der Dattel in ähnlichem Verhältnisse, wie die mächtige, kopfgroße Nuß der ersteren, die kleine, unansehnliche Frucht der letzteren.«

143 Vgl. zu dieser Problematik ausführlicher V.2.5. sowie – bezogen auf Haeckels *Indische Reisebriefe* – Hinzmann (2016), besonders S. 119–131.